Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 599 — Jahrgang 209

Zweite Ausgabe

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 M. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. – Gratis-Beilagen Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Anzeigengebühren für die 10gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfennig, Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609

Freitag, 15. Dezember 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. – Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von **Otto Thiele**, Halle (Saale)

Nach dem Friedensangebot des Vierbundes

Depeschenwechsel zwischen Hindenburg und dem Reichskanzler

Nun wird erst recht ein starker und dauerhafter Friede erkämpft!

Zwischen dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem Reichskanzler v. Bethmann wurden am 14. Dezember folgende Depeschen gewechselt:

An Se. Exzellenz den Herrn Reichskanzler von Bethmann Hollweg!

Ew. Exzellenz beglückwünsche ich zu Ihrer gestrigen Reichstagsrede. Mit tiefer Bewegung und großer Genugtuung habe ich sie gelesen. Ew. Exzellenz haben auf Befehl Sr. Majestät mit dieser Rede eine tiefe sittliche Kraftäußerung unseres deutschen Vaterlandes eingeleitet, die sich würdig anschließt und sich gründet auf die Stärke des deutschen Volkes daheim und im Felde. Wir Soldaten wissen, daß es für unser Land in diesem Augenblick keine höhere und heiligere Pflicht gibt, als den Sieg mit äußerster Tatkraft weiterzuverfolgen und für Kaiser und Vaterland zu leben und zu sterben.

gez. v. Hindenburg.

An Se. Exzellenz den Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg!

Ew. Exzellenz danke ich aufrichtig für den tiefbewegenden Glückwunsch zu meiner gestrigen Rede. In den Worten des Mannes, den unser kaiserlicher Herr das deutsche Schwert anvertraut hat und der es mit sieghafter Kraft führt, vernehme ich die Stimme unseres deutschen Volksheeres. Seine Taten zu Wasser und zu Lande haben die Bahn freigemacht für den hochherzigen Entschluß, den Se. Majestät der Kaiser mit seinen hohen Verbündeten gestern ausgeführt hat. Die todesmutige Pflichttreue und die unerschütterliche Tapferkeit der Männer, die für Deutschland fechten, bürgen uns dafür, daß wir, wenn es unseren Feinden noch nicht gefällt, dem Kriege ein Ende zu machen, unserem Vaterlande erst recht einen starken und dauerhaften Frieden erkämpfen werden. v. Bethmann Hollweg.

Der Geschichtsfälscher Briand an der Arbeit

Paris, 14. Dez. Briand fuhr in der Kammer in seinen Ausführungen über des deutschen Reichskanzlers Rede fort:

Man macht uns den Vorschlag, über Frieden zu verhandeln in dem Augenblick, wo Belgien, Serbien und 10 französische Departements vom Feinde besetzt sind. Unbestimmt und dunkel, aber mit feierlichen Worten sucht man die unruhigen Gewissen und Herzen in den Ländern, die um so viele Tote trauern, zu bewegen (Beifall). Was sehen wir in dieser Rede? Zu allererst einen Schrei, um die Neutralen und das deutsche Volk zu täuschen: „Nicht wir sind es, die diesen schrecklichen Krieg wollten, er ist uns aufgezwungen!" Auf diesen Schrei will ich zum hundertsten Male antworten: „Nein! Ihr waret die Angreifer, was Ihr auch sagen möget. Es sind Tatsachen vorhanden, die es auch beweisen". Das Blut kommt über Euer Haupt, nicht über das unsrige". Ich habe ein Recht, auf diese plumpe Falle hinzuweisen. Bethmann sagte: „Wir wollen unseren Völkern alle Mittel zur Wohlfahrt, die sie nur wünschen können, geben" — und den anderen Völkern bietet er als Almosen, er wolle ihnen gern zugestehen, sie nicht vernichten zu wollen. Nach der Marneschlacht und nach Verdun ist dies das, was man dem ruhmreichen, aufrechtstehenden Frankreich anbietet! Ein derartiges Dokument — man muß nachdenken und sehen, welchen Zweck es verfolgt —, von dieser Tribüne herab habe ich ein Recht zu sagen: es ist ein Manöver, ein Versuch, um unter den Alliierten Uneinigkeit zu säen, ihr Gewissen zu verwirren und die Völker zu demoralisieren.

Berlin, 15. Dezember. Zu Briands ablehnender Erklärung wird in der „B. Z." festgestellt, daß in krassem Gegensatz zu den zuversichtlichen Erklärungen Briands die Debatte in der Kammer stand. Alle Redner griffen Briand und seine Politik heftig an. Tardieu kritisierte das gesamte Regierungssystem und verlangte den Rücktritt Briands. Durch ein neues Vertrauensvotum für Briand werde der Mut Frankreichs nicht gestärkt werden. Als Deschanel das Ergebnis der Abstimmung mitteilte, riefen die Sozialisten stürmisch: Demission! Sie tadeln Briand heftig, weil er das Friedensangebot verwarf.

Frankreichs Recht auf Wahrheit

Bern, 14. Dez. Die „Humanité" führt u. a. aus: Die französische Presse ist gespickt voll Lügen. **Die erste Pflicht der neuen Regierung wird daher sein, das Recht auf Wahrheit und Klarheit wiederherzustellen. Unser Land ist in Sorge besonders deswegen, weil es nichts weiß.**

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 14. Dez., abends. (Amtlich.) An der Somme lebhaftes Feuer in einzelnen Abschnitten.

Vorstöße der Franzosen auf Ost- und Westufer der Maas haben abends eingesetzt.

In Rumänien ist die Jalonita auch von der Donauarmee überschritten.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 14. Dez. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Der Feind ist auch im Bereich der unteren Jalomita im Rückzuge. Auf unserer Seite neuerlicher Raumgewinn.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph

Die Russen greifen weiter an. Sie holten sich auch gestern überall, sowohl südlich des Uz-Tales als auch im Trotus-Tal und westlich von Toelgyes blutige Köpfe.

Ueber Comanesci schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger ein feindliches Kampfflugzeug ab. Dieses überschlug sich und stürzte in einem Walde nieder.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Beiderseits des Dniestr wuchs die russische Gefechtstätigkeit. Sonst nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kaiser an der Westfront

Berlin, 14. Dez. Professor Wegener meldet dem „L. A." und der „Köln. Ztg." aus Mülhausen unterm 14. Dezember mittags:

Der Kaiser hat in unmittelbarem Anschluß an die so außerordentlich bedeutsame gestrige Kundgebung seiner Friedensbereitschaft sowohl durch seinen Armeebefehl wie durch die Erklärung des Reichskanzlers eine Besichtigungsreise an die Westfront unternommen, deren heldenhaftes Ausharren gegenüber den vereinten Kräften der beiden mächtigsten unserer Gegner den tapferen Truppen im Osten für ihre glänzenden Erfolge den Rücken gedeckt und damit Deutschland die stolze Siegerstellung ermöglicht hat, in der wir das Friedensangebot machen. Der Sinn dieser Frontreise ist ebensowohl die Aussprache des kaiserlichen Dankes dafür, wie zugleich jedenfalls der Wunsch zu zeigen, daß unsere Friedenswilligkeit alles andere als eine Vernachlässigung unserer Kriegsbereitschaft bedeutet und unseres unbedingten Siegeswillens im Falle einer Ablehnung von Friedensverhandlungen durch unsere Feinde. Der Sonderzug Seiner Majestät traf heute früh um ½10 Uhr in Mülhausen ein. Der Kaiser hielt in Begleitung des Kronprinzen unverzüglich eine Truppenschau außerhalb Mülhausens ab. Er hat dabei an die Truppen eine überaus zündende Ansprache von ebenso volkstümlicher Form wie weittragendem Inhalt gehalten. Augenblicklich begibt er sich mit seinem Gefolge zu einer zweiten Truppenschau. Eine dritte soll sich am Nachmittag daran anschließen.

Berlin, 15. Dez. Von der Truppenbesichtigung durch den Kaiser bei Mülhausen bringt der „L. A." Einzelheiten. Der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg." und des „L. A." Prof. Wegener erzählt: Der Kaiser trug über dem Mantel das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, der Kronprinz die Husarenpelzmütze. Der Kaiser zeichnete zunächst Offiziere und Mannschaften, die das Eiserne Kreuz 1. Klasse sich verdient hatten, durch Ansprachen aus. Dann trat er in die Mitte der Truppen und sprach Worte des Dankes für die tapferen Mannen aus, die im Elsaß auf Vorposten stehen und den Westen festhalten, so daß im Osten vernichtende Schläge ausgeteilt werden können. Der Kaiser kam mit Worten förmlichster Verachtung auf das Volk im Osten zu sprechen, das unseren Verbündeten räubermäßig den Dolch in den Rücken zu stoßen gedachte. **Der alte Schlachtengott habe gerichtet. Wir seien seine Werkzeuge gewesen und wollten deshalb stolz sein.**

Lügen-Reuter

Das Reuterbureau in London ist verkauft. Zum Glückwunsch sei ihm ein kleiner Strauß Reuterlügen, ein Strauß von Schlinggewächsen aus eigenem Garten gewunden.

Aus Belgien. Lüttich wurde am 7. 8. 1914 genommen. Am 14. 8. meldet Reuter: „Die Forts von Lüttich noch immer unversehrt, der deutsche Vormarsch gescheitert." Antwerpen fiel am 9. 10. 1914. Am 13. 10. drahtet Reuter munter: „Nach den letzten Berichten aus Antwerpen leisten die 24. Forts an den beiden Ufern der Schelde kräftigen Widerstand."

Von der See. Reuter am 5. 8. 14: „Die französische Flotte bombardierte mit Erfolg Wilhelmshaven und nahm die dort auslaufenden Kriegsschiffe gefangen." Reuter am 8. 8. 14: „Die große Seeschlacht in der Nordsee zwischen der englischen und deutschen Flotte wird bestätigt. 19 deutsche Schiffe wurden in den Grund gebohrt." Kommentare überflüssig.

Zur Aufhetzung des neutralen Auslandes erfindet Reuter folgende Kabelmeldungen: 5. 8. 14: „Deutsche Truppen haben bei Montbéliard die Schweizer Grenze überschritten und damit die Neutralität der Schweiz verletzt." 11. 8. 14: „Die deutschen Behörden verweigern den aus Deutschland abreisenden brasilianischen Studenten die Pässe." Unterm 24. 3. 15 meldet Reuter: „In Padang auf Sumatra hat die Landungsabteilung der „Emden" an Bord des Schoners „Ayesha" die holländische Telegraphenstation überfallen und alle Vorräte geraubt." 27. 3. 15: „Deutschland beabsichtigt, Hollands Neutralität dadurch zu verletzen, daß es Tauchboote von Hoboken-Antwerpen über den Scheldeweg nach dem Aermelkanal überführen will."

Reutersches Allerlei. Der Hongkonger chinesischen Zeitung „Hongkong Ta-kuang-jih-pao" (Nummer vom 13. 8. 14) meldet Reuter „von vielen Siegen der Franzosen in Deutschland. In England schlichen viele Deutsche umher, die dort die Brunnen vergiften wollten." — Am 17. 10. 14 kaperten die Engländer wegen angeblich vorhandener funkentelegraphischer Einrichtung das deutsche Lazarettschiff „Ophelia", das ausgeschickt war, schiffbrüchige Mannschaften zu retten. Reuter drahtet darüber: „Ein englischer Kreuzer brachte ein deutsches Kriegsschiff auf, das unter der Maske eines Lazarettschiffs Minen in der Nordsee legte." Die „Vossische Zeitung" vom 25. 8. 16 ist in der Lage, eine besonders bösartige Reuterlüge durch folgende Drahtung aus Sofia festzunageln: „Gegenüber der Meldung des Reuterschen Bureaus, daß nach der Erklärung des bulgarischen Gesandten in Athen die bulgarische Armee eine Offensive gegen griechisches Gebiet einleite und daß die griechische Bevölkerung fliehe, ist die bulgarische Telegraphen-Agentur zur folgenden Erklärung ermächtigt: Der bulgarische Gesandte in Athen Passarow hat nur von einer bulgarischen Gegenoffensive gesprochen. Die von General Sarrail bedrückte einheimische Bevölkerung empfängt unsere Truppen, weit davon entfernt, zu fliehen, im Gegenteil als Befreier." Die „Frankfurter Zeitung" berichtet unter dem 5. 10. 16 aus dem Haag: „Das Reuterbureau verbreitet wieder einmal eine Menge Mitteilungen ungenannter Personen aus neutralen Ländern über die Nahrungsmittelnot in Deutschland. Ein schwedischer Kaufmann soll aus Bad Nauheim geflüchtet sein, da er nichts zu essen erhalten konnte. Am 25. und 26. 8. sei es in Hamburg zu ernsten Unruhen gekommen, und in Dresden habe sogar ein Straßenkampf stattgefunden." Die Absicht, die englische Bevölkerung durch einen derartigen Hinweis auf den Erfolg der englischen Blockade zu ermutigen, liegt auf der Hand, und dazu ist Reuter jedes Mittel recht.

Aber selbst die Neutralen kommen bisweilen trotz seiner Dichtigkeit hinter das Reutersche Spinngewebe von Lügen aller Art; denn zu dem letzten Fall schreibt z. B. — nach derselben Quelle — der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", daß er die Veröffentlichung dieses Reuterberichtes ablehne, da er keine einzige Quelle nenne, aus der diese Mitteilungen geschöpft seien.

Sogar ein so wenig deutschfreundliches Blatt, wie das „Giornale d'Italia" spottet am 25. 2. 15: „Tagtäglich fabeln viele italienische Blätter in Sperrdruck von dem untergehenden oder bereits untergegangenen Deutschland. Die Albernheiten, Lügen und Fälschungen dieser (von Reuter bedienten) Presse müssen in Deutschland den Anschein erwecken, als sei Italien von lauter Blinden und Narren bevölkert." Und die spanische Zeitung „La Lectura dominical" schreibt am 20. 8. 15: „So oft die (von Reuter versorgten) Madrider Blätter von Deutschland zu reden haben, tun sie es in Ausdrücken, als ob es sich um einen innerafrikanischen Negerstaat handele. Seine Offiziere sind danach nichts als Balletttänzerinnen, seine Krieger die allerärgsten Wilden, die deutschen Kanonen Orgelpfeifen, die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191612152-12/fragment/page=0001

Gewehre Schlotrohre, die deutschen Aeroplane Spatzen, die Luftschiffe Seifenblasen, die deutschen Pferde aus Porpe und die Schlachtschiffe Papierkähne." — So neutrale Urteile über die Reuter-Berichterstattung!

Aus der Unzahl solcher und ähnlicher Reuterlügen und -verdrehungen, über die schon dicke Bücher geschrieben worden sind, ließe sich zwar nun ein Riesenstrauß flechten, aber die's bescheidene Gewinde genügt schon, um es nicht weiter verwunderlich erscheinen zu lassen, wenn englische Blätter — z. B. die „Nation" vom 11. 16 — vertreten, daß der wahre Grund des Verkaufs des Reuterbureaus (übrigens an ein bekanntes und berüchtigtes Konsortium) sein übler Geschäftsgang sei. Man ersieht daraus, daß Lügen nicht nur kurze Beine haben, sondern sich auch schlechter bezahlt machen, als manche vermuten. Ob solche Einsicht die Taktik der neuen Reuterleute ändern wird? Wir glaubens nicht und sind überzeugt von der Richtigkeit des bei uns bereits eingebürgerten, in Anbetracht des Gegenstandes natürlich nicht ganz reinen Reimes:

„Reuter lügt weiter!"

Die Donauflotille im Feldzug gegen Rumänien

Wien, 13. Dez. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die österreichisch-ungarische Donauflotille befand sich schon seit dem Spätherbst 1915 auf der unteren Donau, wohin sie den Weg durch die Räumung der unter rumänischer Duldung von den Russen unterhalb des Eisernen Tors ausgelegten Minenfelder eröffnet hatte. Ihr Erscheinen bei Kladowo genügte damals, um die bei Turn-Severin anwesenden russischen armierten Dampfer zum schleunigsten Rückzug zu veranlassen. Unter dem Schutze unserer auf die Häfen am rechten Ufer bei Rustschuk verteilten Monitore und armierten Dampfer entwickelte sich der hochbedeutsame Verkehr auf dem Stromteil der „Balkanstraße". Seit im Frühjahr 1916 die Haltung Rumäniens neuerlich bedenklich wurde, ging die Flottille unter ihrem hervorragenden Führer Linienschiffsleutnant Lucici daran, sich im Belene-Kanal aufwärts von Sistow ein durch die Insel Persina gedecktes Lager einzurichten. Mit steigender Kriegsgefahr sah sich das k. und k. Armeeoberkommando vor einen schwierigen Entschluß gestellt. Sollte die Flottille im Bereiche des Belene-Kanals belassen oder über das Eiserne Tor hinaus zurückgenommen werden? Bei unserer Heeresleitung gab einzig das schon damals als allein maßgebend erkannte Ziel den Ausschlag, in einem Kriege gegen Rumänien von Süden her die Donau zu forcieren und hierfür die Donaumonitore zur Stelle zu haben. Aus diesen Anschauungen heraus wurde darauf verzichtet, die Flottille stromaufwärts in Sicherheit zu bringen — sie hatte mit dem Gros auf der unteren Donau zu verbleiben, in unmittelbarer Nähe jenes Raumes, der für einen künftigen Donauübergang in Betracht kam — bei Sistow. Dorthin wurde von uns das für den Stromübergang nötige Brücken- und Pioniermaterial auf dem Donauwege gebracht, an den Augen der Rumänen vorbei. Am 29. August um ½10 Uhr abends sprengten die Rumänen bei Rustschuk mittels eines Torpedos einen knapp vor dem Kommandantenschiff liegenden Schlepper in die Luft. Eine Stunde später hatte Linienschiffskapitän Lucici die Kunde von der Kriegserklärung in den Händen. Die Monitore zogen sich auf dem Wege Giurgiu-Zimnica beschießend in den Belene-Kanal zurück. Nur die vom Korvettenkapitän Trudtoff befehligte Gruppe nahm nach Beschießung von Turn-Severin und der Eisenbahnbrücke von Verciorova unter schwerstem Feuer der rumänischen Batterien Kurs nach Orsowa, wo sie forsch erfolgreich an den Kämpfen der Landtreitschiffe teilnahm. Aus ihrem Schlupfwinkel im Belene-Kanal unternahmen Teile des kleinen Geschwaders unter ihrem wagemutigen Kommandanten eine Reihe von Streifzügen. Korabia, Turn-Giurgiu, Magurele, Zimnica, und zahlreiche andere Uferstriche wurden aufgesucht, und nie gab es eine Heimkehr ohne Erfolg und ohne Beute. Den größten Ruhmestitel werden für unsere Monitore die Tage von Rahova und die ihnen folgende Eroberung der Insel Cinghinarele bilden (1. bis 10. Oktober). Die Entente hat, wie erinnerlich, den Vorstoß, den die Rumänen damals plötzlich von Lutzakan auf bulgarisches Gebiet unternahmen, mit schmetternden Fanfaren begrüßt. Wenn diese, gewiß bedeutsame Aktion mißlang, so war hierbei nach den Worten des Feldmarschalls Mackensen das Verdienst der Donauflotille ausschlaggebend. Der Aufgaben, welche die Flottille während des großen Donauüberganges zu erfüllen hatte, waren mehrerlei. Bei Turn-Magurele mußte sie demonstrierend stromauf- und abwärts der Brückenstelle den Uebergang sichern. Vor allem aber fiel ihr zu, da dichter Nebel die Wirkung der auf dem Südufer bereitgestellten Artilleriemassen fast ausschloß, die artilleristische Einleitung des Ueberganges durchzuführen. Der Donauübergang erfolgte so überraschend, daß der Feind nicht in die Lage kam, ernsthaften Widerstand zu leisten. Ein paar Maschinengewehre wurden durch die Monitore beschossen und zum Schweigen gebracht. Selbstverständlich mußte nach geglücktem Stromübergang eine Monitorgruppe stromabwärts den längs der Donau vorrückenden rechten Flügel der Donauarmee decken, und die Kämpfe südlich von Bukarest bedingten auch für die Flottille noch einige heiße Tage. Gleichzeitig wurde ein anderes bedeutsames Werk vollendet. Eine Woche nach Zimnica war dank der rastlosen Arbeit unserer Monitore und Pioniere der Strom bis Rustschuk hinab für die Schiffahrt frei, und all dies konnte geschehen, ohne daß sich die rumänische Donauflottille irgendwie bemerkbar gemacht hätte. Sie mag sich heute auf der untersten Donau abwärts von Cernavoda herumreiben, einer Begegnung mit dem Geschwader des Linienschiffsleutnant Lucici ist sie von Anfang an aus dem Wege gegangen.

Oesterreich-Ungarns Kriegsflagge weht frei und hochgemut auf der befreiten Donau.

Mit der Beschäftigung belgischer Arbeiter in Deutschland

befaßt sich die angesehene südschwedische Zeitung „Lunds Dagblad". Sie schreibt: Der wahre Sachverhalt ist der, daß die Barmherzigkeit eingreifen mußte, um dem Teil der belgischen Bevölkerung, der arbeitslos geworden ist, einen Lebensunterhalt zu verschaffen. Es gab ganze Horden Arbeitsloser, die mehr als alles andere die Arbeit fürchteten, denn sie waren mit ihrem Status quo zufrieden. Das konnte so nicht weitergehen, wenn die Bevölkerung nicht durch Beschäftigungslosigkeit verdorben werden sollte. Man versuchte, so viel wie möglich in Belgien unterzubringen, aber hier gab es nicht genügend Arbeit und so griff man zum eigenen Besten der Bevölkerung zu der klugen Maßregel, den Belgiern in Deutschland Anstellung zu verschaffen. Viele belgische Arbeiter begrüßten die Anordnung mit Freuden und Dankbarkeit und zogen gern nach Deutschland. Das ist die Tatsache, über die die Verbandsfremde jetzt so viel Geschrei erheben.

Stimmen und Stimmungen der Neutralen

Ueber den Eindruck, den das Friedensangebot in Bern machte

schreibt der „Bund" u. a.:

Wenn man sich auch sagen mußte, daß der Beschluß der Regierungen des Vierbundes noch nicht den Frieden bedeute, war doch der Eindruck, den die Nachrichten in der Bundesstadt gestern hervorriefen, außergewöhnlich tiefgehend. Auf den Straßen drängten sich die Leute an die Verkäufer der Extrablätter. Auf den Redaktionen läutete der Fernsprecher fast so oft wie zu Beginn des Krieges. Ueberall hörte man Menschen aufgeregt und hastig miteinander reden. Der Optimist sah schon den Friedensengel, durch den regenschweren Abendhimmel schweben und hörte schon das Geläut der Friedensglocken. Der Pessimist tat so, als hätte alles nichts Ähnliches auch er konnte doch ein freudiges Gefühl gestern nicht unterdrücken.

In einem „Am Wendepunkt" überschriebenen Leitaufsatz schreibt das „Berner Intelligenzblatt" u. a.:

Nach dem 2. August 1914 wird die Geschichte den 12. Dezember 1916 überragende Bedeutung beimessen. Dieses Datum wird in ganz anderem Maße als das erstgenannte das Schicksal der Völker umschreiben. Niemand kann die gewaltige Erschütterung der Ententestaaten leugnen, die sich durch den Zusammenbruch ihrer letzten militärischen Hoffnung, Rumäniens, bei ihren Völkern geltend macht. Ebensowenig kann der ungeheuren Vorsorgung der deutschen Waffen vor den Alliierten geleugnet werden, ebensowenig die Hoffnungslosigkeit des Gedankens, die Mittelmächte militärisch zu Fall zu bringen. Unzweifelhaft eröffnet auch die Eroberung der Walachei Deutschland in wirtschaftlicher Hinsicht neue Aussichten, welche das Ziel seiner Ausbungerung abermals in die Ferne rücken. Wenn also in dem Augenblick eines starken moralischen, militärischen und wirtschaftlichen Erfolges die Mittelmächte einen Friedensvorschlag machen, so kann er nur von einem solchen Gegner als Schwäche ausgelegt werden, der in diesem Kriege heute noch mehr zu erobern trachtet, als die dauernde friedliche Zusammenarbeit der Nationen. Für dieses „mehr" wird die ganze übrige Welt das Urteil fällen. Die glatte Ablehnung des Vorschlages wäre das größte Verbrechen, welches die Geschichte aufzuweisen hat.

Zum Friedensangebot der Mittelmächte führt die „Neue Züricher Zeitung" u. a. aus:

Auch wenn der Schritt der Mittelmächte keinen unmittelbaren Erfolg hat, kann er uns doch dem Frieden näherbringen. Das Eis ist gebrochen. Der Vierverband wird sich mindestens gezwungen sehen, seine bisher noch niemals gemeinsam festgesetzten Friedensbedingungen kundzugeben. Durch die ungebrochene Verteidigung und erfolgreiche Angriffskraft der Mittelmächte ist der Bevölkerung jeder Boden entzogen worden, daß die Friedenskundgebung als ein Zeichen der verzweifelten militärischen Lage aufgefaßt werden könnte. Unter allen Umständen ist die Note ein außerordentlich geschickter diplomatischer Akt. Gerade für die Neutralen wurden die Leiden des Krieges in den letzten Monaten immer größer und immer stärker und daher wuchs bei ihnen die Sehnsucht nach Frieden. Gerade Deutschland wird bei den Neutralen einen Stein im Brett erhalten, weil es zuerst zum Frieden die Hand bietet. Auf dem Vierverband wird die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges lasten. Die Regierungen der Vierverbandsstaaten werden nun bei neuen Kriegsforderungen einen schweren Stand haben. Vor allem dürfte es nun an den Neutralen sein, ihr Wort einzulösen. Einzeln werden sie zwar nichts erreichen, aber ein gemeinsamer Schritt wird sich doch nicht ohne weiteres abweisen lassen. Maßgebend wird dabei die Haltung der Vereinigten Staaten sein.

Ein Leitaufsatz der „Baseler Nachrichten" führt aus:

Die Zentralmächte haben sich bereits erklärt, mit ihren Gegnern über den Frieden zu verhandeln. Die Erklärung ist das natürliche Ergebnis ihrer militärischen Erfolge. Wird es die Entente riskieren wollen, die Friedensinstinkte der Neutralen durch schroffe Ablehnung zu erschüttern? Es ist das Recht des Starken, aus dem Gefühl seiner Stärke heraus die Hand zum Frieden zu bieten. Der Gegner kann sie, wenn es seine politische Ansicht gebietet, abschlagen, aber sie als Zeichen der Schwäche zu verhöhnen ist nicht weise.

Ein Privattelegramm der „Baseler Nachrichten" aus Bern besagt u. a.:

Man mag sich zu dem offiziellen Friedensvorschlag des Vierbundes stellen wie man will, man kann nicht umhin, anzuerkennen, daß diese Erklärung der Friedensbereitschaft, abgegeben von einer, im Besitz der militärischen Vollkraft stehenden Mächtegruppe, in einem Augenblick, da sie auf ansehnliche, auch dem Gegner imponierende Waffenerfolge zurückblicken kann, etwas Großes an sich hat. Man hat uns Neutralen oft anempfohlen, zu schweigen, heute scheint es unsere Pflicht zu sein, zu reden; denn es ist Menschenpflicht, der Vermehrung des unendlichen Jammers, ist man kann sagen, dem Verzweiflungskampf, der hüben und drüben sicher die Folge der Ablehnung des Friedensvorschlages wäre, auch mit den schwächsten Mitteln entgegenzuarbeiten.

Auch die Stockholmer Abendblätter besprechen ausführlich das Friedensangebot der Mittelmächte. So schreibt „Nya Daglight Allehanda":

Deutschland gebührt jetzt der Ruhm, laut der Welt kundgetan zu haben, daß es den Krieg nicht länger fortzuführen wünscht, als die harte Notwendigkeit, für die Sicherheit seiner Grenzen zu kämpfen, verlangt. Von der Gegenseite hört man schon Stimmen, die erklären, daß man dort bereit ist, die Verantwortung für den weiteren Krieg zu übernehmen, um die Wiederholung eines Weltkrieges zu vermeiden. Dieses Ziel ist utopisch und wird am allerwenigsten unter der Voraussetzung von Deutschlands Niederwerfung und Vernichtung erreicht.

„Aftonbladet" meint: Wenn der Vierverband das Friedensangebot der Mittelmächte rund ablehnen würde, dürfte es nicht mehr angehen, von der Kriegslust der Mittelmächte und der Friedensliebe des Vierverbandes zu sprechen.

In Erörterung des deutschen Friedensvorschlages schreibt „Westminster Gazette":

Die Alliierten dürfen sich nicht weigern, einen Vorschlag anzuhören, der ihnen in regelrechter Weise vorgelegt wird, aber die müssen rücksichtslos sagen, daß ihre Verpflichtung, gemeinsam zu handeln, unwiderruflich sei und daß kein Vorschlag die allergeringste Aussicht auf Beachtung hätte, welcher darauf hinausläuft, daß die Alliierten ihre Absicht aufgeben, darauf zu sehen, daß das Rechte getan und das Unrecht gesühnt wird.

Das Unrecht wollen auch wir sühnen, aber in einem sittlich gerechtfertigten Sinne.

Der neue russische Minister des Auswärtigen

Petersburg, 13. Dezember. (Petersburger Telegraphenagentur) Reichskontrolleur Pokrowsky ist zum Minister des Aeußern ernannt worden. Sein Nachfolger als Reichskontrolleur wurde der Gehilfe im Finanzministerium Feodosieff.

Beratung zwischen Radoslawow und Schekow

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hatte eine zweistündige Beratung mit dem Oberkommandanten der bulgarischen Armee General Scheko m.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 14. Dezember 1916.

Am Ministertische Freiherr v. Schorlemer.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten.

Ein Zentrumsantrag auf Annahme eines Gesetzentwurfes betreffend Steuerfreiheit der Kriegssteuerungszulagen wurde in erster Lesung nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte der verstärkten Staatshaushaltskommission überwiesen.

Es folgte die dritte Beratung des Schätzungsamtsgesetzes.

Abg. Conrad-Breslau (Kons.): Der städtische Hausbesitz befindet sich gegenwärtig, insbesondere wegen der Mietsnachlässe, vielfach in schwerer Bedrängnis. Wir werden für Annahme der Beschlüsse zweiter Lesung stimmen. Die Hausbesitzer sollten durch Errichtung von Hausbesitzerkammern Gelegenheit erhalten, ihre Rechte wahrzunehmen.

Abg. von Dewitz (Freikons.): Der städtische Hausbesitz befindet sich in einer außerordentlichen Zwangslage; diese wird durch die Steigerung des Zinsfußes infolge der fünfprozentigen Kriegsanleihen erheblich verschärft. Die Entschließungen der Kommission bekunden unser Bestreben, die Not des Hausbesitzes zu lindern.

Abg. Pohlmann (Fortschr. Vpt.): Wir sind gegen die Errichtung von Hausbesitzerkammern. Die Hausbesitzer haben bereits ein Privileg in der Stadtverwaltung. Die Errichtung von Hausbesitzerkammern würde die Strömung auf Beseitigung dieses Privilegs noch verstärken.

Abg. Boisly (Natl.): Wir werden für die Beschlüsse der zweiten Lesung stimmen. Nun in der Frage des Schätzungsamts sind unsere Ansichten geteilt.

Damit schloß die allgemeine Besprechung.

§§ 1 und 2 wurden unverändert angenommen, ebenso der Paragraph 3 unter Ablehnung eines Antrages der Freikonservativen.

§§ 4 bis 12 wurden ohne Debatte erledigt.

Nach § 13 wird für den Bezirk des Verbandes Groß-Berlin ein Oberschätzungsamt errichtet. Außerdem erhält Berlin ein besonderes Schätzungsamt.

Abg. Cassel (Fortschr. Vpt.) begrüßte die für Berlin beschlossene Regelung.

Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer: Auch ich bin erfreut, daß die Einheitlichkeit des Schätzungswesens für Groß-Berlin gesichert ist.

§§ 14 bis 19 wurden ohne Debatte angenommen.

Zu § 20 (Schätzungszwang) bedauerte Abg. Dr. Wuermeling (Zentr.), daß der Schätzungszwang aufrecht erhalten ist.

§ 20 wurde gegen die Stimmen des Zentrums angenommen.

Der Rest des Gesetzes wurde ohne Debatte erledigt.

In der Gesamtabstimmung wurde der Gesetzentwurf gegen die Stimmen des Zentrums angenommen.

Es folgte die Beratung des Gesetzentwurfes betreffend Förderung der Stadtschaften.

Der Entwurf wurde nach kurzer Erörterung gemäß den Beschlüssen der zweiten Lesung einstimmig angenommen.

Damit war die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Bevor wir auseinandergehen, wünsche ich den Herren ein glückliches und gesegnetes Weihnachtsfest und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn wir uns im neuen Jahre hier wieder zusammen finden werden, wir, sei es durch das großmütige Friedensangebot unseres Kaisers und seiner Verbündeten, sei es, wenn der Feind es nicht anders will, durch neue Erfolge unserer herrlichen, unvergleichlichen Truppen (Bei fa) dem großen Ziele eines siegreichen, dauerhaften Friedens einen erheblichen Schritt näher gekommen sein werden. (Lebhafter Beifall.)

Nächste Sitzung Dienstag den 16. Januar: Entgegennahme von Vorlagen der Staatsregierung (Etat).

Schluß 2¾ Uhr.

*

Der Staatshaltsausschuß des Abgeordnetenhauses

hat den Entwurf des Gesetzes betreffend den Erwerb der Bergwerksgesellschaft Hibernia zu Herne durch den Staat mit großer Mehrheit angenommen.

Der neue schweizerische Bundespräsident

Bern, 14. Dez. Die Vereinigte Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für das Jahr 1917 den Bundesrat Edmund Schultheß, den Vorstand des Volkswirtschaftsdepartements. Der neue Bundespräsident steht im Alter von 48 Jahren, 1905 wurde er in den Ständerat, 1912 in den Bundesrat gewählt. Zum Vizepräsidenten wurde Bundesrat Calonder gewählt. Vorsteher des Departements des Innern. Er ist seit 1913 Mitglied des Bundesrats.

Der englische Ministerpräsident noch immer verschnupft

London, 14. Dez. Amtlich wird gemeldet: Lloyd George führte heute morgen bei einer Sitzung des Kriegsrates zwar den Vorsitz, ist aber noch stark erkältet; besonders seine Stimme ist angegriffen. Der Arzt hat ihm vollkommene Ruhe für einen oder zwei Tage verordnet.

Joffre

Berlin, 15. Dez. Die „Kreuzztg." schreibt über Joffre: Er war ein tüchtiger Heerführer. Durch die Ueberlegenheit der deutschen Führer und die Tapferkeit der deutschen Soldaten war seinen Plänen Erfolg nicht beschieden. Wenn Joffre jetzt das Vertrauen Frankreichs verloren hat, so ist dies auf das Ausbleiben der erwarteten großen Erfolge zurückzuführen.

Versenkt

Der norwegische Dampfer „Bob" landete in Kristiania die Besatzung von 15 Mann des Dampfers „Rjoer" aus Kristiania (3090 Tonnen), der Montag Nachmittag 4 Seemeilen von Arendingen, von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist.

Washington, 13. Dez. Deutschlands Antwort auf die amerikanische Anfrage betreffend die Versenkung des Dampfers „Lanas" am 29. Oktober ist im Staatsdepartement eingegangen. Deutschland erklärt die Versenkung als gerechtfertigt, da das Schiff Bannware an Bord hatte. Deutschland behauptet ferner, das Schiff sei in norwegischem Besitz gewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191612152-12/fragment/page=0002

Der landwirtschaftliche Bauernverein des Saalkreises

hielt am 14. Dezember im „St. Nikolaus" zu Halle seine Hauptversammlung unter der Leitung des Herrn Kgl. Oekonomierats Wesche-Naunis ab. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurden zwei Vorträge gehalten.

Anstelle des Herrn Kgl. Landesökonomierats Dr. Rabe, der durch dienstliche Verhältnisse verhindert war, seinen angekündigten Vortrag zu halten, sprach der Vorsteher des Arbeitsnachweises der Landwirtschaftskammer, Herr Tasch, über die landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse während des Krieges und ihre Beeinflussung durch das Hilfsdienstgesetz. Der Krieg hat auf die landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse sehr ungünstig eingewirkt. Auf einen starken Zuwachs auswärtiger Arbeiter nach der Provinz Sachsen sei nicht mehr zu rechnen. Auch in den bisherigen Anwerbungsgebieten sei großer Arbeitermangel eingetreten. Galizische Arbeiter würden nicht mehr abgegeben, auch den Arbeitern in Russisch-Polen, das von Oesterreich-Ungarn besetzt ist, wurde die Abwanderung nach Deutschland versagt. Die Arbeiter aus dem von besetzten Russisch-Polen sind für Heereszwecke notwendig. Auf die belgischen Industriearbeiter kann unsere Landwirtschaft nicht rechnen. In Posen besteht ein Anwerbungsverbot des dortigen stellvertr. Generalkommandos, für Schlesien ist ein solches wieder aufgehoben worden. Es muß nun alles versucht werden, Arbeiter zu erhalten. Für die Provinz Sachsen besteht der Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos, wonach die polnischen Arbeiter mit ihren bisherigen Arbeitgebern für 1917 einen neuen Arbeitsvertrag abzuschließen haben. Die Bahnverwaltungen haben die Anweisung erhalten, daß solchen Arbeitern Fahrkarten nicht ausgefolgt werden, die nicht mit einem ländlichen Ausweis versehen sind. Die Landwirtschaft hat allen Anlaß, das jüngst erlassene Hilfsdienstpflichtgesetz zu begrüßen, dessen Inhalt im Einzelnen der Vortragende erläuterte. Die Arbeiter, die am 1. August in der Landwirtschaft beschäftigt waren, dürfen nicht in andere Berufe übergeführt werden. Das Bedürfnis für Zuweisung von Hilfsdienstkräften ist festzustellen. Es dürfen nur solche Arbeiter beschäftigt werden, die im Besitze eines Entlassungsscheines, vom letzten Arbeitgeber ausgestellt, sich befinden, für die Landwirtschaft sehr wichtig ist die Bestimmung, daß auch in der Landwirtschaft bei Zahlstreitigkeiten die Beschwerdeausschüsse als Schlichtungsstellen berufen werden können. Auch durch dieses Gesetz ist beabsichtigt, die Erzeugung von Nahrungsmitteln zu fördern. Inbezug auf die Nebengewerbe der Landwirtschaft sind noch große Beeinflussungen zu erwarten. Wir wollen hoffen, daß die Arbeitsausschüsse bemüht sein werden, der Landwirtschaft die nötigen Arbeitskräfte zu überweisen. Wünschenswert wäre es zur Förderung der Landwirtschaft gewesen, wenn auch für die Arbeiterinnen vom 15. Lebensjahre an ein Hilfsdienstpflichtgesetz eingeführt worden wäre. Doch seien wir gewiß, daß auch bei diesem Hilfsdienst jedermann im Reiche seine Pflicht tun wird, nicht zum wenigsten aber die Landwirtschaft. (Beifall.)

Der Vorsitzende verwies im Anschluß an den Vortrag auf die Hindenburg-Sammlung von Fetten und bat, hier zu tun, was getan werden kann. Es muß dafür gesorgt werden, daß es unserm Heere nie an der nötigen Ausrüstung fehlt. Tue jeder zum Wohle des Vaterlandes alles, was in seinen Kräften steht. Wie wird dem Feinde ein Erfolg blühen, wenn wir einig sind. (Beifall.)

Ueber die wichtigste Frage für die landwirtschaftliche Erzeugung, die Stickstofffrage, sprach der Stellvertreter des Vorstehers der agrikulturchemischen Versuchsstation Halle, Herr Dr. Meyer, und zwar über die jetzigen Stickstoffdünger mit besonderer Berücksichtigung des Kalkstickstoffes. Der Vortragende behandelte die drei bekannten Arten von kohlen-, schwefel- und salpetersaurem Ammoniak. Es besteht die Absicht der Badischen Anilinfabriken, die sich mit der Herstellung von Stickstoff aus der Luft befassen, auch nach dem Kriege durch direkte Vereinigung von Stickstoff mit einem Teil von Ammoniak in Salpeter überzuführen und als salpetersaures Natron in den Handel zu bringen. Man rechnet auf die Erzeugung von 300 000 Tonnen Stickstoff aus der Luft. Wie viel davon aber der Landwirtschaft wird zugeführt werden können, das hängt von der Dauer des Krieges ab und den hierdurch bedingten Erfordernissen unserer Kriegsrüstung an Stickstoff. Man hofft, daß die jetzt erbaute Stickstofffabrik in Leuna bei Merseburg bereits im nächsten Frühjahre die Erzeugung aufnehmen in der Lage sein wird. Der Vortragende besprach nun die Natur des Kalkstickstoffes, seine Umsetzungen und Wirkungen bei den Anwendungen auf das Winter- und Sommergetreide, Rüben und Kartoffeln. Die jungen Zuckerrübenpflanzen zeigen sich gegen Kalkstickstoff sehr empfindlich. Redner empfahl das Ausstreuen eines Teiles, vielleicht der Hälfte, von Kalkstickstoff im Herbst für Sommergetreide und Rüben. Die Wirkung der Anwendung von Kalkstickstoff zur Zuckerrübe ist im Laufe der Jahre erheblich besser geworden. Durch Anwendung von Kalkstickstoff allein lassen sich nicht Höchsterträge erzielen. Jedenfalls wäre es erwünscht, zur Hervorbringung guter Haferernten in trockenen Jahren noch Salpeter zu verwenden und daß er, soweit er nicht durchs Ausland erhältlich, von den Stickstoffabriken geliefert wird. Auch die Vermischung von Ammoniak und anderen Düngstoffen ist empfehlenswert. Es empfiehlt sich nicht, regelmäßig Kochsalz zur Anwendung zu bringen. Der Krieg hat wenigstens ein Gutes gebracht: die glänzende Lösung der Stickstofffrage für die Zeit nach dem Kriege. (Beifall.)

In der Aussprache ging Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Wohltmann auf eine aus der Versammlung gegebene Anregung ein und empfahl, alten Lehm, wie er in den Lehmwänden alter, zerfallener Häuser vorhanden ist, als Dünger anzuwenden. Weiter erörterte er die Frage, ob beim Mangel an salpetersaurem Natron nicht doch die Anwendung von Kochsalz für die Zuckerrübe neben Ammoniak, Kalkstickstoff, Salpeter zu empfehlen sei. Seine Versuche haben günstige Ergebnisse bei der Zuckerrübe gehabt, bei Futterrüben empfiehlt sich die Anwendung von Kainit, in dem auch Kochsalz enthalten ist. Reine Kochsalzdüngung ergab gelegentlich eines Versuches bei der Zuckerrübe denselben Ertrag, als jede sonstige Salpetergabe. Allein auch der ungedüngte Acker hatte ein gleich günstiges Erträgnis, was heraus, daß der Boden dieses Versuchsfeldes in hoher Kultur stand und daß die Kunstdüngergaben in den trockenen Versuchsjahre nicht voll zur Wirkung gekommen waren. Da es aber in Zukunft wohl an Natronsalpeter fehlen wird, so wird es sich doch empfehlen, Versuche nicht blos bei der Futterrübe, sondern auch bei der Zuckerrübe mit der Anwendung von Kochsalz in der Form von Viehsalz zu machen. Jeder solle dieses Versuch machen. — Herr Dr. Meyer bemerkte noch auf ein Anfrage des Vorsitzenden, ob sich die Kartoffelernte durch Kalkstickstoffdüngabe steigern lasse, daß es sich empfehle, zum Stallmist noch einen halben Zentner Kalkstickstoff auf den Morgen beizugeben.

Herr Kgl. Landrat v. Krosigk empfahl sehr warm die Hindenburg-Spende und bat dringend um reichliche Zuwendungen. Das in der Bekanntmachung des Kreisausschusses angegebene Gewicht von 1 Pfund auf 50 Pfund Lebendgewicht solle nur ein Anhalt sein für das Mindestmaß der Spende. Der Wohltätigkeit seien keine Schranken gesetzt. Die Gemeindevorsteher hat der Herr Landrat, daß sie sich der Sammelstellen nach Kräften annehmen. Die gesammelten Waren sollen wöchentlich an die Kreisstelle abgeliefert werden, sobald Hausschlachtungen vorgenommen werden. „Sorgen Sie, daß das Ergebnis der Hindenburg-Spende auch im Saalkreise ein günstiges wird." — Ferner empfahl der Herr Landrat den Besuch der vom Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes zum Besten des Roten Kreuzes veranstalteten Kriegsausstellung in der „Moritzburg", die am künftigen Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, eröffnet wird.

Beschlossen wurde noch die Abhaltung einer Versammlung mit Frauen im Januar n. Js. Ferner ward der Besuch der zwanglosen Zusammenkünfte von Landwirten im „Roten Roß" empfohlen bei denen die verschiedensten landwirtschaftlichen Angelegenheiten im Kreise der Berufsgenossen erörtert werden. Nachdem der Vorsitzende noch die rechtzeitige Anmeldung des Gesindes zur Prämierung erbeten hatte, wurde die Versammlung geschlossen. r.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

× **Merseburg**, 14. Dez. (Dem Vaterländischen Frauenverein Merseburg-Stadt) sind zum 50jährigen Jubiläum des Hauptvereins aus hiesigen Kreisen insgesamt 1300 Mark zugegangen. Dieser Betrag soll den Grundstock zu einer Sammlung bilden, deren Zinsen Vereinszwecken dienen werden. Im Januar 1919 begeht der Verein sein 50jähriges Bestehen. Man hofft, daß an diesem Jubiläumstage der Sammlungsfonds beträchtlich angewachsen ist. Die Kriegsvolksküchen des Vereins nehmen fortgesetzt an Besuch zu. Die Küche für Erwachsene wurde im November durchschnittlich täglich von 432 Personen, die Kinderküche von 358 Personen aufgesucht. Die Eröffnung der Mittelstandsküche wird schon in der nächsten Zeit im Erdgeschoß des Hauses Unterattenburg 16 erfolgen. In der letzten Vorstandssitzung wurde der Beschluß gefaßt, der Anregung des Hauptvereins Folge zu geben und Listen derjenigen Mitglieder anzulegen, die sich zu weiblichen Hilfsdiensten im Sinne des Gesetzes über die Zivildienstpflicht bereit erklären, sei es zu sogieler Arbeit in oder außerhalb der Vereinstätigkeit, sei es zur Beschäftigung im Handel und Industrie oder Landwirtschaft.

te. **Grübers**, 14. Dez. (Weihnachts-Liebesgaben.) Wie in den beiden letzten Jahren sind auch diesmal aus Gemeindemitteln allen zum Heeresdienst einberufenen Ortsangehörigen — der n Zahl sich auf rund 140 Mann beläuft — durch die Ortsbehörde Weihnachts-Liebesgaben überwiesen worden. — Auch die hiesige Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins hat wiederum allen für das Kirchspiel Osmünde in Frage kommenden Kriegern Weihnachts-Liebesgaben überwiesen.

Dresden, 14. Dezember. (10000 Kriegstrauungen in Sachsen.) Die Zahl der in ganz Sachsen kriegsgetrauten Paare betrug am 1. November 1916 10 000.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandstagungen — Wahlen

— **Aus dem Kreise Osterburg**, 14. Dez. (In der letzten Kreistagssitzung) wurde bekanntgegeben, daß der Kreis Osterburg der Landesfuttermittelgesellschaft in Berlin als Mitglied beigetreten ist. Der Kreis-Ausschuß wird ermächtigt, bei seinem Geldinstitute die zur Bezahlung der Familien-Unterstützungen und Kriegszuschüsse erforderlichen Gelder bis zur Höhe von 2½ Millionen Mark nach Bedarf anzuleihen. Zu weiteren Familienunterstützungen werden 30 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Kreistag nimmt die von Herrn Deichhauptmann von Luck und seiner Gemahlin Agnes geb. v. Katte auf Rittergut Büttnersdorf zur Linderung von Not unserer Krieger und deren Angehörigen errichtete hochherzige Stiftung in Höhe von 12000 Mark unter Ausdruck des wärmsten Dankes an. Zur Unterhaltung der landwirtschaftlichen Winterschule in Arendsee i. A. werden wieder 500 Mark Kreisbeihilfe bewilligt. Die Wahl des Bürgermeisters Becher in Seehausen i. Altm. zum Kreistagsabgeordneten wird als gültig anerkannt. An Stelle des verzogenen Kreis-Ausschußmitgliedes Buschendorf-Wendemark wird Rittmann Karl Wenzendorff in Seehausen i. Altm. als Mitglied des Kreis-Ausschusses gewählt.

(-) **Ilfeld** am Südharze, 14. Dez. (Zum neuen Bürgermeister) unseres Fleckens wurde der Vorsitzer des Lehrmittelamtes des Kreises Grafschaft Hohenstein, Albert Lehmann aus Nordhausen, gewählt.

— **Freyburg** (U.), 14. Dez. (In der Stadtverordneten-Sitzung) gedachte der Vorsteher zunächst in warmen Worten des verstorbenen Stadtverordneten Max Dombois. Dann folgten Rechnungsprüfungen für 1915/16 und Entlastung des Rendanten Thörmer. Dem Ratskellerpächter Richter wird der Pachtvertrag bis 31. März 1923 verlängert und der vierteljährliche Pachtpreis für die Zeit 1. Oktober 1916 bis zum Schlusse des Vierteljahres in welches der Friedensschluß fällt, von 232,50 Mark auf 200 Mark ermäßigt. Dem Buchdruckereibesitzer L. Behrens wird ein außerordentlicher Beitrag von 200 Mark für den Abdruck der zahlreichen Kriegsverordnungen in seinem Blatte

---

Nachdruck verboten.

Der Glücksbecher von Willerstein

48] Kriminalroman von A. von Panhuys

Er ging zu der nahen Bank und legte die Keule darauf nieder, dann klopfte er sich den Sand vom Anzug und fuhr mit der Hand glättend über das Haar.

„Komtesse, ich möchte Ihnen etwas sagen, etwas Wichtiges, wollen Sie nicht, bitte, Platz nehmen und mich anhören."

Anne war plötzlich befangen. Dumm von ihr, sich nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht zu haben, denn mit einem Male fiel es ihr schwer aufs Herz, daß Gisbert von Hoff schon seit Tagen eine Unterredung unter vier Augen mit ihr zu suchen schien. Aber nun hieß es in den sauren Apfel beißen. Sie gedachte alle der vielen Belehrungen Frau von Brinkens und klaubte sich die heraus: Ein vornehmes Mädchen müsse in jeder Lebenslage vollendete Dame bleiben!

Sie setzte sich kerzengerade auf die eine Seite der Bank und versuchte möglichst gleichgültige Augen zu machen.

„Darf ich Sie bitten, zu sprechen, Herr von Hoff."

„Komtesse, das ist nicht so leicht," er blieb stehen und seine Blicke saugten sich an dem süßen Mädchengesicht fest, „es handelt sich nämlich um eine große und bedeutungsvolle Zukunftsfrage für mich."

Also richtig kommt es auf einen Antrag hinaus, zuckte es der Komtesse durch den Sinn. Eigentlich war es doch gräßlich peinlich, einem Menschen so schlankweg „Nein" sagen zu müssen. Zweimal im Leben hatte sie es schon getan, und beide Male waren ihr die traurigen Mienen der abgewiesenen Freier sehr, sehr unangenehm gewesen. Doppelt unangenehm gestaltete sich der Korb in diesem Falle, da Gisbert von Hoff dem Vater einen so außerordentlichen Dienst erwiesen.

„Wollen Sie sich nicht auch setzen," sagte Komtesse Anne in beginnender Verlegenheit.

Der blonde Mann schob den Morgenstern etwas mehr in die Bankmitte und folgte dann der Aufforderung. Der Morgenstern lag jetzt zwischen ihm und der Komtesse wie eine kleine Scheidewand.

Der Mann schaute noch immer auf das liebliche Mädchengesicht, es war, als wollte er sich daran begeistern zu dem, was er zu sagen hatte.

„Wir kennen einander noch nicht lange, Komtesse," hub er nun an, „aber ich meine, das schadet nichts, denn die Liebe —" er beugte sich vor, und von der Bewegung erschreckt, rollte die eisenbaarige Keule eine halbe Umdrehung weiter.

Das lenkte die Aufmerksamkeit des Mannes wieder auf die Waffe und seine Augen hingen plötzlich wie festgebannt daran. Seine Rechte schob sich vorwärts und wies auf eine Stelle zwischen Kopf und Stiel.

„Sehen Sie, Komtesse, hier ist die Färbung des Blutes noch famos erhalten.

Das junge Mädchen zog die Oberlippe hoch.

„Ich kann Ihre Begeisterung für dergleichen beim besten Willen nicht teilen, Herr von Hoff," sagte sie kurz, denn der Sprung von dem Worte „Liebe" bis zu der Mordwaffe zurück, den sich Gisbert von Hoff eben geleistet, war doch ein wenig zu weit gewesen. Und wenn er so Feuer und Flamme für den häßlichen Morgenstern war, während ein hübsches Jungmädel neben ihm saß, dann brauchte er sich nicht im geringsten zu wundern, wenn er sich einen riesengroßen Korb holte, statt eines zierlichen, mit Blumen des Mitleids verzierten Körbchens.

Uebrigens glitt ihr da eine Idee durch den Kopf, die ihr wahrscheinlich helfen konnte, den unbequemen Freier loszuwerden, ehe er noch richtig zur Sache gekommen.

„Papa erzählte einmal," setzte sie ein, „Sie besäßen allerlei merkwürdige Dinge in Ihrer Wohnung, wie Ketten und Mordinstrumente, Photos von Blutflecken und Verbrechermasken."

Wie eine halbe Frage klang es.

„Ja, das alles besitze ich," bestätigte Gisbert von Hoff stolz, „und das hängt bei mir herum und ich bin glücklich, dieser Sammlung ab und zu ein neues Stück zufügen zu können. Sie glauben gar nicht, Komtesse, wie häufig ich schon um meinen Besitz beneidet wurde."

„In so einer Wohnung verfiele ich in unheilbaren Wahnsinn," sagte Komtesse Anne voll tiefster Ueberzeugung.

Gisbert von Hoff fächelte nachsichtig wie über die drollige Behauptung eines Kindes.

„Daran würden Sie sich gewöhnen, Komtesse."

„Niemals — ich entsetze mich zu Tode vor den Scheußlichkeiten," versetzte das junge Mädchen schroff.

„Hm —", der blonde Mann wußte darauf nichts zu sagen, trotzdem er das Empfinden hatte, jetzt seine Liebeserklärung vorbringen zu müssen, denn die Komtesse war immer sehr nett und freundlich mit ihm gewesen, und wenn sie ihn liebte, dann bestand sie später sicher nicht auf dem Unsinn, den sie in diesen Augenblicken so dahinredete.

Komtesse Anne merkte festen Boden, und sicherer sprach sie weiter: „Ich beneide Sie nicht um Ihre Sammlung, Herr von Hoff, und die Frau, die Sie einmal heiraten, muß starke Nerven haben."

„Hm," machte Gisbert von Hoff abermals.

„Möglich, daß eine Frau sich auch mit Ihrer Sammlung aussöhnt, Herr von Hoff, wenn diese Frau in Sie verliebt ist, darüber fehlt mir natürlich jegliches Urteil," schloß die klare Mädchenstimme.

„Hm —", zum dritten Male brummte es der Mann vor sich hin und dann sagte er mit rascher Fassung:

„Komtesse, die Unterredung, um die ich vorhin bat, ist gegenstandslos geworden, und wenn Sie gestatten, suche ich nun Seine Erlaucht auf, ihm den Fund zu zeigen."

Er nahm sich krampfhaft zusammen, um nicht merken zu lassen, wie tief ihm Komtesse Annes letzter Ausspruch getroffen. Sie hatte gewußt, welche Frage er an sie richten wollte, und war ihm mit einer Antwort zuvorgekommen, die ihm das Aussichtslose seiner Hoffnungen und Wünsche nur allzu deutlich zeigte.

„Aber gewiß, Herr von Hoff, suchen Sie nur meinen Papa auf, ich will noch ein bißchen durch den Park bummeln."

Mit kurzem liebenswürdigen Gruß entfernte sich Komtesse Anne und bog in einen schmalen, an der Mauer entlang führenden Pfad.

Eine Minute lang schaute ihr der Mann noch nach, dann griff er nach dem Morgenstern und entfernte sich in der Richtung auf das Schloß zu. Langsam ging er und tief in Gedanken versunken, und er wunderte sich selbst, weshalb er eigentlich nicht trauriger war. Hatte er sich doch in den letzten Tagen ernstlich eingeredet, ohne die Komtesse nicht mehr leben zu können, und nun empfand er, wenn er ehrlich gegen sich selbst sein wollte, nur eine mittelmäßige Verstimmung.

Lieb und süß und hübsch war ja die Komtesse Anne, davon biß keine Maus ein Fädchen ab, aber ihre Ansichten liefen den seinen so schroff entgegen, daß sie beide nicht zueinander gepaßt hätten. Den Morgenstern mit der interessanten Geschichte fand sie gräßlich und seine Sammlung flößte ihr Ekel ein!

Nein, eine glückliche Ehe wäre das doch nicht geworden, und wenn er es so recht bei Licht betrachtete, war es überhaupt am besten, er blieb allein wie bisher und lebte seinen Neigungen. — Er war doch bisher immer zufrieden gewesen und dann sann er, ob Seine Erlaucht vielleicht geneigt sein würde, den Morgenstern zu verkaufen.

Dieser Gedanke nahm ihn vollständig in Anspruch.

Der Graf lachte laut auf, als ihm Gisbert von Hoff das Angebot machte.

„Diese fürchterliche Ausgeburt reizt Ihre Begierde, bester Herr von Hoff? Bitte, dann nehmen Sie den Morgenstern als Dankeszeichen von mir, da Ihnen ja sonst nir bei mir gefällt. Ich hätte das Ding wieder einbuddeln lassen."

Gisbert von Hoff wurde ganz rot vor Freude, und mit glücklichstem Gesicht bedankte er sich.

„Ein seltenes Stück," lobte er, „ein wunderbares Stück und der eine Blutflecken noch beinahe wie frisch, Großartig."

In der Freude über den errungenen Morgenstern ging alle Trauer über seine verschlte Werbung unter. Es mußte doch wohl nicht die wahre, echte Liebe gewesen sein, von der die Dichter so begeistert sangen, sonst hätte ihn der Besitz einer alten mittelalterlichen Waffe doch nicht so rasch über seine Enttäuschung weggeholfen vermocht.

Nein, die wahre, echte Liebe sah sicher ganz, ganz anders aus.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191612152-12/fragment/page=0003

bewilligt. Der am 31. März 1917 ablaufende Haushaltsplan wird um ein Jahr verlängert. Ferner werden bewilligt dem Kriegsunterstützungsausschuß, dem schon 7000 Mark zugestanden worden sind, weitere 5000 Mark. Der Ausschuß hat bereits an Mietsentschädigungen 9260 Mark ausgegeben, und braucht zum 1. Januar für denselben Zweck etwa 3000 Mark. Zum Schluß machte noch Bürgermeister Böhme die erfreuliche Mitteilung, daß unsere städtische Sparkasse in 1915/16 einen Reingewinn von 12 184,27 Mark erzielt hat, von denen ¾ also 9138 Mark als Einnahme in den Haushaltsplan eingestellt werden sollen.

— Weimar, 14. Dez. (Volkszählung.) In Bad Berka ergab die Volkszählung 2345 (1910: 2379) Einwohner. — In Tannroda wurden 1135 Einwohner gegenüber 1194 im Jahre 1910 gezählt.

Lebens- und Genußmittelfragen

— Magdeburg, 14. Dezember. (Die Massenspeisungen.) In diesen Tagen wird in den Räumen des Konsumvereins abermals eine Großküche für 20 000 Liter eröffnet, so daß alsdann zwei Drittel des Kriegsküchenprogramms der Stadt Magdeburg ausgeführt sind. Die städtischen Küchenanlagen sind nach Berlin die größten Deutschlands. Sie erlauben die Versorgung eines Viertels bis Drittels der ganzen Bevölkerung. Die Aufnahme des sehr kräftigen Essens (Literpreis 30 Pfg.) ist gut, wenn auch die gesamte Leistungsfähigkeit der Anlage noch nicht erschöpft ist. Täglich werden die Küchen übrigens von einem Ausschuß des General-Kommandos besucht, wobei das Essen gekostet wird.

— Meiningen, 14. Dez. (Das Lastauto als Hamsterkasten".) Der Lebensmittelschmuggel scheint jetzt im großen betrieben zu werden. Es genügt nicht allein, die Waren mit Taschen und Körben aus den Orten auszuführen, sondern man bedient sich seit neuerer Zeit auch eines großen Lastautos. An einem der letzten Tage nahm ein Kraftfahrzeug in Bayern zwischen Mellrichstadt und Oberstrau von zwei Fuhrwerken große Mengen dort aufgekaufter Waren entgegen, und am Dienstag wiederholte es sein Unwesen noch vor Tagesanbruch südlich Bauerbach mit der Entgegennahme einer auf Vereibarung dort eingetroffenen Fuhre Getreide. Vermutlich stammt das Kraftfahrzeug aus der Gegend von Suhl und machte seine Her- und Rückfahrten nach den bisherigen Feststellungen auf Umwegen über Meiningen. Der Kraftwagenführer und noch zwei Bedienungsmannschaften tragen Militärkleider. Die Ermittelungen sind im Gange.

— Burg b. Magdeburg, 14. Dez. (Der Landwirtschaftliche Verein für Burg und Umgegend) hielt nach längerer Pause unter Vorsitz des Gutsbesitzers Wartenberg-Hohenwarthe eine Versammlung ab. Der als Redner bestens bekannte Dr. Freiherr von Stockhausen aus Halle hielt einen eingehenden Vortrag über kriegswirtschaftliche Maßnahmen im dritten Kriegsjahre. Zur Besserung der Erzeugungsmöglichkeiten hielt Redner für besonders erforderlich, Gewährung ausreichender Arbeitskräfte, Ergänzung und Beschaffung von Gespannen, erhöhte Beschaffung von Stickstoff, keine weitere Einschränkung des Rübenbaues, Festsetzung nicht nur von Erzeugerpreisen, sondern auch von solchen für den Groß- und Kleinhandel. Dem Redner wurde Beifall gezollt. Zum Schluß der Versammlung richtete der Vorsitzende die dringende Mahnung an die Mitglieder, für die Hindenburg-Spende herzugeben, was irgend möglich ist.

Verschiedene Nachrichten

⊙ Nordhausen, 14. Dez. (Plötzliche Todesfälle.) Zwei hiesige Familien haben in den letzten Tagen je einen ihrer Söhne auf tragische Weise durch einen plötzlichen Tod verloren. Der 18jährige Sohn des Eisenbahnbeamten Siedel, der Buchhandlungsgehilfe Karl Siedel in Leipzig, ist dort von einer gleichalterigen Kontoristin, die neben ihm in demselben Geschäfte gearbeitet und sich sterblich in ihn verliebt hatte, während er von ihr nichts wissen wollte, in seiner Wohnung durch einen Revolverschuß, der die Schlagader am Halse getroffen, getötet worden. Die Mörderin, die darauf Selbstmord verüben wollte, aber durch einen Nervenchok daran verhindert wurde, ist verhaftet worden. — Der im 18. Lebensjahre stehende Sohn Karl des hiesigen Musikers Schmidt hatte sehnlichst gewünscht, an der Seite seines zum Heeresdienste eingezogenen Vaters mit in den Krieg zu ziehen. Dieser Wunsch war jedoch nicht in Erfüllung gegangen. Als der Vater vor einigen Tagen den Seinigen telegraphisch gemeldet hatte, daß der Zug, mit dem er reise, auf dem Bahnhofe des Vororts Salza einen längeren Aufenthalt haben werde, eilte der Sohn zur angegebenen Zeit dorthin, und erlangte auch, daß er den Vater sehen und sprechen konnte. Nach erfolgtem Abschiede begab sich der Sohn in höchster Aufregung nach Hause zur Mutter, legte sich und starb bald darauf.

Erfurt, 14. Dezember. (Zu den Malzschiebungen.) In der Angelegenheit des Agenten Schar, der kürzlich verhaftet wurde, weil er 4000 Zentner Malz von Bayern nach Mittel- und Norddeutschland verschoben und zu ungeheuren Preisen an Brauereien verkauft hat, sind jetzt auch in Nürnberg und Bamberg einige Verhaftungen erfolgt. In Nürnberg wurde der frühere Brauereibesitzer Andr. Burkard in Haft genommen, in Bamberg der Kaufmann Franz Josef Metzner, der dort ein großes Landesproduktengeschäft betreibt und schon seit Kriegsbeginn umfangreiche Aufkäufe in Getreide, Eiern, Butter, zuletzt auch in Hafen machte. Gleichzeitig erfolgte die Verhaftung des Agenten Alois Gerber in Bamberg, der früher eine Agentur in Baumaterialien betrieben hat. Dieser gestand seine Beteiligung an den Schiebereien bereits ein. Metzner dagegen bestreitet seine Schuld und legte Haftbeschwerde ein, die bereits abgelehnt wurde. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

— Seehausen i. A., 13. Dezember. (Das 620 Morgen große Gut Guhlsdorf bei Perleberg,) Rentnant Müller aus Ballenstedt gehörig, ging durch Kauf in den Besitz des Landwirts Andreas Kerl aus Dessau über.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 15. Dezember

— Eine zweifelhafte Lehranstalt. Die städtische Polizeidirektion in Stuttgart teilt mit: Unter dem Namen „Nationale Frauenschule, Seminar für Hauswirtschaftslehrerinnen" erhalten auf eine Chiffer-Einsendung: „Existenz für Dame!" Bewerberinnen eine Postkarte mit der Aufforderung, sich beim „Sekretariat der Schule", die Zweigstellen im ganzen Reiche habe, persönlich vorzustellen." Nach schriftlichen und mündlichen Zusicherungen sollen die Bewerberinnen gegen eine einmalige Entschädigung von 1000 Mark innerhalb eines Vierteljahres zu Haushaltungslehrerinnen ausgebildet sein und anschließend sofort gut bezahlte Stellungen erhalten. — Polizeiliche Ermittelungen haben sowohl die Unzuverlässigkeit des Veranstalters dieser Unternehmung, eines gewissen Privatlehrers Emil Schuster in Stuttgart, Keplerstraße 17 I, ergeben, als auch dargetan, daß die zugesicherten Leistungen nicht erfüllt werden können. Vor den Unternehmungen Schusters, der schon seit Jahren „Tischdeck- und Servierkurse" gibt, und sich als Gründer eines „Kriegsverlags" bemerkbar gemacht hat, wird dringend gewarnt.

Minderbemittelte erhalten in allen Rechtsangelegenheiten Auskunft bei der städtischen Rechtsauskunftsstelle Schmeerstraße 1, Eingang Versicherungsamt. Sprechstunden: Dienstag vorm. von 8—12 Uhr, Mittwoch nachm. von 2—3½ Uhr und 5—6½ Uhr, Donnerstag vorm. von 8½—1½ Uhr.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 14. Dezbr. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.77	5.79
Holland	238¾	239¼
Dänemark	164	164½
Schweden	171⅝	172¼
Norwegen	167¼	167¾
Schweiz	116⅞	117⅛
Oesterreich-Ungarn	63⅞	64⅛
Bulgarien	79⅛	80⅛

Ablieferungspflicht für Bierhefe

Durch die im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung über Bierhefe werden die Bierbrauereien verpflichtet, ihre gesamte Erzeugung an Bottichhefe (Kernhefe) vom 20. Dezember d. Js. ab an den Verband Deutscher Brauereihefe-Trocknungsanstalten G. m. b. H. in Berlin oder nach dessen Weisungen an die von ihm bestimmten Stellen zu liefern. Zweck der Verordnung ist, die gesamte anfallende Bottichhefe, soweit sie nicht von den Brauereien als Samen- oder Anstellhefe benötigt wird, der Nährhefeerzeugung zuzuführen. Jede Brauerei muß für je 100 Kilogramm verarbeiteten Gersten- oder Weizenmalzes mindeens 9,8 Kilogramm Hefetrockenmasse zur Ablieferung bringen. Der Verband Deutscher Brauereihefe-Trocknungsanstalten in Berlin ist berechtigt und verpflichtet, die Verarbeitung der Bottichhefe zu überwachen und die Verkaufspreise für die fertigen Erzeugnisse festzusetzen. Die Verkaufspreise unterliegen der Genehmigung des Kriegsernährungsamtes; ebenso untersteht der gesamte Geschäftsbetrieb des genannten Verbandes der Aufsicht des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes. Die Verordnung bezieht sich nur auf Bottichhefe; hinsichtlich der minderwertigen Sorten Hefe, Faßgeläger und Trub, verbleibt es der den bisherigen Bestimmungen der Futtermittelverordnung vom 5. Oktober 1916, die auch hinsichtlich der bei der Bearbeitung der Bottichhefe zur Nährhefe übrigbleibenden Abfälle gelten.

Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen: Oppelner Aktien-Brauerei und Preßhefe-Fabrik 6½ Proz. Div.; Erste Berliner Malzfabrik 8 Proz. Div.; Nienburger Eisengießerei 0 Div.; Nürnberger Herkules-Werke 12 Proz. Div.; Aktien-Brauerei zum Hasen, Augsburg 6 Proz. Div.; Brauerei-Ges. zur Sonne, Speyer 4 Proz. Dividende.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 14. Dez. Da über die Wirkung des Friedensangebotes natürlich ein Urteil noch nicht möglich ist, legte sich die Börse, zum Teil auch wegen der überwiegend ablehnenden Beurteilung der feindlichen Presse, Zurückhaltung auf. Man war eher zu Realisationen geneigt, so daß sich eine allgemeine mäßige Abschwächung, besonders in den gestern bevorzugten Schiffahrtswerten ergab. Montanwerte bröckelten weiter ab, ebenso setzten Rüstungs- und Kriegswerte ihren Rückgang fort. Das Geschäft war wieder sehr still.

Produktenbericht

Berlin, 14. Dez. Ueber den Verkehr im Berliner Produktengeschäft ist nicht viel neues zu berichten. Die Knappheit in Rüben, von denen besonders Pferdemöhren seitens der Pferdehalter, und Runkelrüben seitens der Molkereien dringend begehrt sind, lenkt die Aufmerksamkeit der Verbraucher wiederum auf Spelzspreumehl, das indessen im freien Verkehr nicht zu haben ist, sodaß auch die Nachfrage nicht befriedigt werden kann, zumal infolge der hohen Frachtpreise nur wenig hergestellt wird und von der Bezugsvereinigung daher auch nicht viel zu erlangen ist. Der Mangel an Heu macht sich ebenfalls sehr fühlbar. In Industriehafer kommen keine Abschlüsse zustande, da die Situation bezüglich der Höchstpreise sich nunmehr einigermaßen geklärt hat. Am Saatenmarkt hält das Interesse für Seradella und Kleesaaten an.

— Eine direkte Dampferverbindung Konstantinopel—New York soll sofort nach Friedensschluß ins Leben gerufen werden. Die deutsch-amerikanische Reederei Martens & Compagnie steht hinter diesem Projekt. Die Schiffe dieser neuen Linie werden auch die Häfen des Schwarzen Meeres anlaufen.

Letzte Telegramme

v. Batocki in Wien

Berlin, 15. Dez. Laut „B. T." ist der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki in Wien eingetroffen und hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten des österreichischen Ernährungsamtes.

Französischer Heeresbericht

vom 13. Dezember nachmittags. Auf der ganzen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Orientarmee: In der Gegend nördlich von Monastir am 12. Dezember heftiges Artilleriegefecht und ziemlich lebhafter Kampf im Laufe des Tages. Bulgarische Gegenangriffe gegen Italiener wurden durch das Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unserer Alliierten zum Stehen gebracht. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Landen gezwungen und von einer italienischen Abteilung erbeutet. Zwei Offiziere, die sich auf dem Flugzeug befanden, wurden gefangen genommen.

Vom 13. Dezember abends. Südlich der Somme wurde der feindlichen Artillerie, die die Gräben in den Abschnitten von Biaches, La Maisonnette und Barleux beschoß, von der unsrigen heftig geantwortet. In den Argonnen gestattete uns ein Handstreich auf einen deutschen Vorsprung nördlich Four de Paris, Minenarbeiten des Gegners zu zerstören und Gefangene zurückzubringen. Ueberall sonst war der Tag verhältnismäßig ruhig. Ein deutscher Fesselballon wurde bei Bouvaucourt durch Feuer unserer Artillerie zerstört.

Belgischer Bericht. In Gegend Dixmuiden und Steenstraete fand wechselseitige Beschießung statt, die im Laufe des Nachmittags zeitweilig infolge erfolgreichen Vernichtungsfeuers der belgischen Batterien gegen die Verteidigungsanlagen am Meilenstein 18 an der Yser besondere Stärke erreichte.

Englischer Bericht aus Saloniki vom 13. Dezember. An der Doiran-Front wurden Arbeitsabteilungen des Feindes durch unser Feuer erfolgreich zerstreut. An der Stuma-Front wurden unsere Erkundungen durch Flugzeuge fortgesetzt.

Englischer Heeresbericht

vom 13. Dezember: Feindliche Patrouillen, welche letzte Nacht in einen unserer Schützengräben östlich von Armentières einzudringen versuchten, wurden zurückgewiesen. Die gewöhnliche Artillerietätigkeit während des Tages. Wir beschossen feindliche Gräben bei Festubert, Neuve Chapelle und Ypern.

Russischer Heeresbericht

vom 13. Dezember. Westfront: In der Gegend des Gehölzes Kukalowa fährt der Feind fort, unsere Stellung durch Artillerie und Minenwerfer zu beschießen. Versuche des Feindes, in Gegend Presowac, nordöstlich von Pomorzany, die Offensive zu ergreifen, wurden durch unser Feuer angehalten. Versuche des Feindes, über die Bystrzyca in Gegend Neupol zu setzen, wurden abgewiesen. In den Waldkarpathen schlugen unsere Abteilungen einen starken feindlichen Angriff in der Gegend östlich von Chibeni (? Krobani) zurück. Feindliche Aufklärer, die sich unbemerkt unseren Gräben in der Gegend des Berges Kapul zu nähern versuchten, wurden durch unser Feuer zerstreut. In der Gegend südlich und südwestlich von Valeputna dauern die Kämpfe an. Der Feind setzt unserer Offensive erbitterten Widerstand entgegen. Im südlichen Trotustal bemächtigten sich unsere Truppen einer Reihe feindlicher Gräben auf den Höhen 8 Werst südlich Argesu. Gegenangriffe des Feindes, um sich der genommenen Gräben wieder zu bemächtigen, wurden mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Wir machten Gefangene.

Kaukasusfront: Keine Veränderung.

Rumänische Front: Die Abteilung des rumänischen Heeres, die vom Feinde bei Ozislau und südlich dieser Ortschaft angegriffen worden war, zieht sich ostwärts zurück. Südlich der Straße Mizil-Buzeu bemächtigten sich die Rumänen in einer Offensive einer Reihe von Dörfern, aber sie wurden selbst angegriffen und mußten sich zurückziehen. Gegenwärtig ist das rumänische Heer auf die Front Buzeu-Fluß-Saringa-Ucziceni zurückgewiesen.

Reise Enver Paschas nach Bukarest

Nach einer Meldung des „Az Est" aus Sofia ist der türkische Kriegsminister Enver Pascha über Sofia nach Bukarest gefahren.

Im Alter von 99 Jahren †

München, 14. Dez. Der frühere spanische Gesandte in Berlin, Graf Miquel Tenorio di Castilla ist im Alter von 99 Jahren in München gestorben.

Die Schiffahrt von Rotterdam zur See

Haag, 13. Dez. Die zweite Kammer hat heute die Gesetzesvorlage zur Verbesserung des Schiffahrtskanals von Rotterdam nach der See, den sogenannten Nieuwe Waterweg, angenommen.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 14. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In einzelnen Abschnitten der Somme-Front vorübergehend starker Feuerkampf.

Heeresgruppe Kronprinz

Bei Le Four de Paris in den Argonnen nach heftigem Vorbereitungsfeuer vorstoßende französische Patrouillen wurden abgewiesen.

Auf dem rechten Maasufer war nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

In den Waldkarpathen vielfach Artilleriefeuer.

Im Gyergyo-Gebirge und im Trotosul-Tal setzten die Russen ihre verlustreichen, aber ohne jeden Erfolg verlaufenden Angriffe fort.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Günstige Fortschritte auf der ganzen Front trotz sehr großer Regenschwierigkeiten.

Die Große Walachei südlich der Bahn Bukarest—Cernavoda ist vom Feinde gesäubert.

Mazedonische Front

Die östlich der Cerna von Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der französische Ministerpräsident zur Rede des deutschen Reichskanzlers

Paris, 14. Dezember. (Havas) In der gestrigen Nachmittagssitzung der Kammer erklärte Ministerpräsident Briand: Der Kriegsausschuß wird alle Vollmachten zum raschen Entscheiden mit den entsprechenden Mitteln zur Ausführung erhalten. Er wird fast dauernd tagen und wird darüber wachen, daß die Erzeugung gesteigert, die Verproviantierung geregelt und eine gerechte Verteilung unter die Zivilbevölkerung und das Militär gesichert wird. Nirgends sind die Erfolge der Deutschen entscheidend gewesen. Das tapfere Rumänien mußte weichen. Das ist traurig; aber seine auf die russischen Heere gestützte Armee wird sich wieder aufraffen, und morgen wird sich eine neue Front bilden, die die feindliche Front in Bewegung setzen wird. Der Kriegsausschuß wird keine Störung im Lande hervorrufen. Wir werden die Regelung gewisser Fragen durch Dekret verlangen, denn die Gesetze würden für die Regelung zu langsam sein. Wir werden das Alkohol-Verbot verlangen. Anspielend auf die Rede des deutschen Reichskanzlers erklärte Briand alsdann: Ich habe die Pflicht, mein Land vor einer möglichen Vergiftung zu warnen. (Lebhafter Beifall.) Wenn ein Land bis zu den Zähnen bewaffnet, wenn es unter Verletzung des Völkerrechts überall Menschen aushebt, um sie zur Arbeit zu zwingen, wenn ich in diesem Augenblick meinem Lande nicht zurufe: Achtung! Seid auf der Hut!, so wäre ich sehr strafbar (Beifall und Zurufe).

Die Kammer hat mit 314 gegen 165 Stimmen eine Vertrauenstagesordnung angenommen.

Wetterbericht

Während gestern nur ganz vereinzelt geringere Niederschläge aufgetreten sind, haben sich nachts in Mittel- und Norddeutschland verbreitete Regenfälle eingestellt, die im Gebiete zwischen Elbe und Oder besonders ergiebig waren, zumeist wurden 10 mm überschritten. Auch in Böhmen fiel stärkerer Regen (Prag 14 mm). Die Temperatur liegt im Westen um 2—3 Grad, im Osten 5—6 Grad über Null. — Aussichten für Freitag: Veränderlich, mild, nirgends erhebliche Niederschläge.

Verantwortlich:
für den politischen Teil i. V.: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191612152-12/fragment/page=0004